

Das Feuer der Erneuerung. Brandkatastrophen und deren Bedeutung für die Verbreitung gotischer Sakralarchitektur

Jens Kremb

Die folgenden Ausführungen entsprechen der ersten öffentlichen Vorstellung des Themas und des interdisziplinären Untersuchungsansatzes über das auffällige Phänomen von Brandkatastrophen, die vielen sakralen Neu- und Umbauten im gotischen Stil vorrausgingen und die in der Forschung bisher nur als Verdachtsfälle zur Sprache kamen, im Rahmen der internationalen Tagung *Erdbeben, Feuer, Wasser und andere Katastrophen. Ihr Einfluss auf die Stadtentwicklung und Stadtgestalt im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*, die von der Kantonalen Denkmalpflege und der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt am 1. und 2. Februar 2018 in Basel durchgeführt wurde.



Abbildung 1: Fotostill der Videoinstallation von Thyra Hilden und Pio Dias, Katharinenkirche, Frankfurt a.M., Luminale 2008, © Pio Dias/ Oliver Seiler.

Die Videoinstallation von Thyra Hilden und Pio Dias, die sie während der Luminale 2008 in der St. Katharinenkirche in Frankfurt am Main zeigten, zielte zwar grundsätzlich auf die Zusammenhänge zwischen dem Feuer als einem der vier Grundelemente und dessen Bezug zur Kirche ab, doch standen neben mystischen, esoterisch geprägten Aussagen, wie zum Beispiel der reinigenden Kraft des Feuers, eher biblische Assoziationen im Vordergrund, wobei aber auch historische Bezugspunkte, wie zum Beispiel die Zerstörung der Katharinenkirche während des zweiten Weltkrieges thematisiert wurden.¹ Allein der letzte Aspekt brachte die Architektur mit Feuer oder einer Brandkatastrophe in Verbindung. Die Videoinstallation, die die Architektur der Katharinenkirche als Projektionsfläche nutzt (Abb. 1),

veranschaulicht letztlich dennoch eindrucksvoll die Aspekte, um die es im Folgenden gehen soll: Brandkatastrophen und Sakralarchitektur, Zerstörung und Erneuerung.

Forschungsüberblick

In der kunsthistorischen, wie auch der historischen Forschung wurde die Verbindung zwischen Sakralarchitektur und Feuer, beziehungsweise Brandkatastrophen, bisher nur am Rande behandelt und die Bedeutung dieser Korrelation und deren Interpretation und Einordnung nicht wirklich erkannt und vorgenommen. Dieses Forschungsdesiderat mag vor allem in der schwierigen Quellenlage begründet liegen, die sich zumeist auf erzählende Quellen beschränkt, die oft mit einem großen zeitlichen Abstand geschrieben wurden. Somit ist es nicht verwunderlich, dass nicht nur „Überblicksdarstellungen zur Stadtgeschichte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit Stadtbrände [...] nur vereinzelt streifen“², sondern dass auch Abhandlungen zu einzelnen Kirchenbauten deren Zerstörungen durch Brandkatastrophen selten bis gar nicht erwähnen.

Auffällig ist, dass gerade im Zusammenhang mit den Sakralbauten des gotischen Stils die Zerstörungen durch Feuer, die den Neu- und Umbauten vorrausgegangen sind, hauptsächlich in spekulativer Weise Erwähnung finden. So äußern sich Kimpel und Suckale 1985 über den Neubau der Kathedrale von Amiens: „Der Brand der Kirche war ein – man möchte fast sagen – willkommener Anlaß für einen prächtigen Neubau.“³ Norbert Bongartz wählte bereits 1979 ähnliche Worte, als er zum Neubau der Kathedrale von Troyes schrieb, dass „das Schadensfeuer von 1188 der – vielleicht sogar willkommene – Anlaß war, den mindestens zweihundert Jahre alten und wahrscheinlich zu klein gewordenen Kathedralbau durch einen Neubau abzulösen.“⁴ Jens Rüffer glaubt ebenfalls nicht an eine unglückliche Fügung, wenn er im Zusammenhang mit dem Neubau der Kathedrale von Canterbury, die Brandkatastrophe war 1174, davon ausgeht, dass einige der frühgotischen Neubauten Englands nach Bränden erfolgten, „an deren Zufälligkeit auch gezweifelt werden darf.“⁵ Ingo Fleisch formuliert seine Vermutungen zur Kathedrale von Reims etwas konkreter, dies jedoch nur in einer Fußnote. Er geht davon aus, dass die Brandkatastrophe in Reims nicht zwingend dem Zufall geschuldet war und versucht seine Annahme mit der adligen Herkunft des Reimser Domkapitels zu begründen, das für eine Selbstdarstellung mittels eines neuen Kirchenbaus unförmig genug gewesen sein könnte, und den bestehenden durch ein Feuer zerstörte.⁶

Köln

Vermutungen über Brandkatastrophen, die einen gotischen Neubau unausweichlich werden lassen, sind jedoch nicht neu. So finden sich im *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins* von 1846 niedergeschriebene Zweifel in Bezug auf die Brandkatastrophe, die sich während der Abrissarbeiten für den Neubau des Kölner Doms am 30. April 1248 ereignete. Die Zweifel werden jedoch hinterfragt und es wird vermutet, dass die Planungen für den gotischen Neubau, dessen Baubeginn auf den 5. August 1248 datiert, bereits unter Erzbischof Engelbert I. (1185–1225) durchgeführt worden wären, weil man es sich nur

schwerlich vorstellen konnte, dass sowohl das Ausmaß, als auch die gotische Erscheinungsform der Kathedrale so kurz nach der Brandkatastrophe geplant worden sein könnten.⁷ Es können aber nicht alle Zweifel ausgeräumt werden, weil in einer Ablassbulle aus dem Jahr 1247 mit keinem Wort der demnach bereits anstehende Neubau Erwähnung findet. „Wäre das Bedürfnis des Neubaus wegen Hinfälligkeit der ehrwürdigen Kathedrale nicht zureichender Grund des Aufrufs gewesen? Wie ist es zu begreifen, dass [...] nicht die mindeste Erwähnung eines Baubedürfnisses geschieht?“⁸ Somit wird zwar die Brandkatastrophe, die dem Neubau des Kölner Doms vorrausging kritisch hinterfragt, die Vermutung der Herbeiführung unumstößlicher Tatsachen aber in keiner Weise entkräftet. Schon diese kleine Auswahl der oben genannten Beispiele, die die Initialzündung auslösten sich mit dem Thema zu beschäftigen, zeigt die Bandbreite der Thematik.

Übersicht

So verweisen Amiens, Canterbury und Köln auf die geographische Weite, die sich über Frankreich, England und Deutschland erstreckt. Die Markierung der bisher festgestellten Fälle auf einer Landkarte zeigt eindrucksvoll, dass sich der „Flächenbrand“ zwar hauptsächlich im Ursprungsland der gotischen Architektur, in Frankreich, ausgebreitet aber nicht auf diesen beschränkt hat (Abb. 2).



Abbildung 2 Geographische Verbreitung der Brandkatastrophen im Zusammenhang mit sakralen Neu- und Umbauten im gotischen Stil.

Die Datierungen der Brandkatastrophen von Canterbury mit 1174 und Köln 1248 markieren grob die Zeitspanne mit der man es zu tun hat. Diese lässt sich anhand von bisher 45 verifizierten Objekten von 1112 bis 1273 exakter beziffern und erstreckt sich somit von der Früh- bis zur Spätgotik.⁹

Nicht immer sind es rein praktische Gründe, die für die Neu- und Umbauten ausschlaggebend waren, wie Bongartz in Troyes mit dem wahrscheinlich zu klein gewordenen Vorgängerbau annimmt. So spielen auch mentalitätsgeschichtliche Aspekte eine Rolle, so wie es Ingo Fleisch im Fall des scheinbar unfrommen Domkapitels in Reims und dessen Selbstdarstellungs- und Repräsentationsabsichten anführt. Das Missgeschick während des Abrisses des Kölner Doms verweist auf die unterschiedlichen Arten durch die die Brände ausgelöst wurden und die im Urkundenbuch genannten Zweifel in Bezug auf die bereits festgelegten Ausmaße des Neubaus, verweisen schließlich auf die immense räumliche Ausdehnung der gotischen Neubauten gegenüber den romanischen Vorgängerbauten. Dies ist dann auch einer der Hauptgründe, das Thema des Einflusses von Brandkatastrophen auf die Sakralarchitektur in dieser Zeitstellung zu betrachten, wobei sich die Wirkungsproportionen¹⁰ nicht nur auf die Dreidimensionalität von Höhe, Breite und Tiefe und deren Auswirkung auf die Stadtstruktur beschränkt, sondern es kommt noch eine, wenn man so will, vierte Dimension hinzu, nämlich der soziale Einfluss des Neubaus auf die Bevölkerung der Stadt.

All dies zeigt, dass es sich um äußerst facettenreiche Fragestellungen handelt und so kann dies nur der Anfang der (interdisziplinären) Untersuchung sein, der Bedeutung von Brandkatastrophen für die Verbreitung gotischer Sakralarchitektur auf die Spur zu kommen, um herauszufinden, ob die Brände wirklich ‚willkommene Anlässe‘ waren, wie das bisher so oft vermutet wird.

Wirtschafts- und sozialhistorische Voraussetzungen

Nahrung für diesen Verdacht liefert ein in der Chronik der Bischöfe von Auxerre wiedergegebener zeitgenössischer Text, der sich auf die Kathedrale St. Etienne in Auxerre bezieht: „Zu dieser Zeit brannte die Frömmigkeit des Volkes darauf, neue Kirchen zu errichten. Als nun der Bischof von Auxerre sah, dass seine Kathedrale von alter und wenig geordneter Architektur an Schmutz und Altersschwäche litt, während rundherum andere Kathedralen ihr Haupt in wunderbarer Schönheit erhoben, beschloß er, seine Kirche mit einem neuen Bau und der höchsten Kunst der in der Baukunst Kundigen zu schmücken, damit sie den anderen Kirchenbauten nicht an Aussehen und Bemühung ungleich sei.“ Weiter heißt es, dass er sie abreißen ließ, damit sie „nach Ablegung des Schmutzes ihrer Altertümlichkeit zu einer eleganteren und neueren Art verjüngt werde.“¹¹ Ebenso wird auf den Bauboom verwiesen, der zu dieser Zeit auch als *morbus aedificandi*, Baukrankheit, bezeichnet wird und der gepaart mit bautechnischen Neuerungen und Fähigkeiten den Unterschied zur romanischen Epoche ausmacht.¹² Dieser „repräsentative Bauzwang“, wie es Martin Warnke nennt¹³, lässt sich auch an dem oft angeführten gotischen „Urbau“, der Abteikirche Saint-Denis, nachvollziehen. Abt Suger äußert sich dort über die geringere Größe des Vorgänger-

baus von St. Denis in der Weise, dass es König Dagobert „nicht an Frömmigkeit oder Willenskraft gemangelt“ hätte, sondern dass es schlichtweg „keine größere und vergleichbare Kirche gegeben“ hätte.¹⁴ Da Saint-Denis ebenso die Grablege für den französischen Nationalheiligen St. Dionysius, wie auch für die merowingischen und französischen Könige ist, diente die dort bestehende Tradition als Legitimierung für den Neubau, ebenso aber setzt die Erneuerung der Kirche ein Zeichen für die Überwindung des Alten. Diese staatspolitischen und ideologischen Motive¹⁵, die dem „repräsentativen Bauzwang“ entsprechen, entwickelten sich vor allem seit dem 11. Jahrhundert auf Grund des sich ausdehnenden überregionalen Verkehrssystems. „Das Anspruchsniveau [wurde] auf dem Weg über einen Vergleich wirksam, der festzustellen erlaubt, inwieweit ein Individuum, eine Institution oder eine Gruppe ihren Rang in der Gesellschaft behaupten oder beanspruchen kann.“¹⁶ Dieses Anspruchsniveau zeigte sich aber nicht nur im Bau selbst, sondern auch in der Errichtung eines solchen, was „eine Demonstration der Fähigkeit, erhebliche Kräfte und Ressourcen auf ein Bauwerk zu konzentrieren“, darstellte.¹⁷

Beauvais

Ein imposantes Beispiel für den Bauboom und die Gigantomanie, die mit der Verbreitung der gotischen Sakralarchitektur einherging, stellt die unfertige Kathedrale St. Pierre in Beauvais dar, wo die bis heute erhaltenen Reste des romanischen Vorgängerbaus eindrucksvoll die unterschiedlichen Dimensionen vor Augen führen. Für Beauvais sind zwei Brandkatastrophen zweifelsfrei feststellbar.¹⁸ Es sind jedoch lediglich die Aufzeichnungen des Historikers Pierre Louvet und diejenigen in der *Gallia Christiana*, beide aus dem 17. Jahrhundert, die uns über die Brandkatastrophen unterrichten. So über die am 28. Mai 1180, die große Teile der Stadt zerstört haben muss, da berichtet wird, dass sämtliche Kirchen der Stadt bei dem Brand zu Schaden kamen¹⁹, und eine im Jahr 1225, die der Grundsteinlegung zum gotischen Neubau unmittelbar vorausging und hauptsächlich das Dach der Querhausarme und des Chorbereichs des romanischen Vorgängerbaus betraf.²⁰ Ob es sich bei dem Brand von 1225 ebenfalls um einen Stadtbrand handelte oder ob sich dieser nur auf die Kathedrale beschränkte, ist nicht eindeutig zu sagen. Aufgrund der zeitlichen Nähe zwischen der Brandkatastrophe und der Grundsteinlegung ist, ähnlich wie in Köln, davon auszugehen, dass die Pläne für den Neubau bereits vorher ausgearbeitet waren, auch wenn die Finanzierung und Durchführung des Neubaus zu Problemen führte, was sich vor allem in dem Zerwürfnis zwischen Bischof Milon de Nanteuil, der die treibende Kraft für den Neubau war, und den Bürgern von Beauvais widerspiegelt, in das König Ludwig IX. vermittelnd eingreifen musste.²¹ In solch einer Situation mag eine Brandkatastrophe tatsächlich ein „willkommener Anlass“ gewesen sein und man bekommt eine leise Ahnung davon, was mit der „vierten Dimension“ in Bezug auf den Einfluss des sozialen Gefüges einer Stadt gemeint ist.

Arten und Ursachen von Brandkatastrophen

Bevor weitere Fallbeispiele genauer genannt werden, sollen kurz die verschiedenen Arten der Brandkatastrophen, beziehungsweise deren unterschiedliche Ursachen betrachtet werden, die bisher im Zusammenhang mit Bauwerken, die im gotischen Stil neu errichtet oder umgebaut wurden, feststellbar sind.

Zunächst einmal sind allgemein Stadtbrände mit unbekannter Ursache, bei denen auch die Sakralbauten in Mitleidenschaft gezogen wurden zu nennen. Dieser Befund ist der bisher am häufigsten verifizierbare und es stehen mindestens 12 gotische Neubauten damit in Verbindung, darunter Noyon, über das der Mönch Robert in der Chronik des Sigebert von Gembloux berichtet, dass im Juni 1131 die Stadt und die bischöfliche Kathedrale durch einen Brand zerstört wurden.²² Robert von Auxerre berichtet in seiner Chronik zwar etwas genauer über den Brand in Troyes am 23. Juli 1188, nämlich, dass dieser in der Nacht vor der großen Champagne-Messe ausbrach und durch Winde angefacht wurde, sodass Teile der Stadt wie auch die Kathedrale betroffen waren, deren Bleidach dabei zerstört wurde, dennoch ist auch hier die genaue Ursache des Brandes unbekannt.²³ Für Rouen wird in der Osternacht am 9. April 1200 ein Stadtbrand überliefert. Auch hier wird die Ursache nicht genannt, jedoch enthält der Eintrag in der Chronik von Rouen Angaben über die Verluste der Glocken, Bücher und Ornamente.²⁴ Während es in Noyon und Troyes zu kompletten Neubauten im gotischen Stil kam, ist für Rouen nach der Brandkatastrophe nur von einer Bauplanänderung auszugehen.

Essen

Stadtbrände, bei denen die Ursache überliefert ist, sind zwar seltener aber nicht unbekannt. So ist zum Beispiel für Essen im Jahr 1275 ein Stadtbrand dokumentiert, der durch die Unachtsamkeit eines Bäckers ausgelöst wurde.²⁵ Teile der Stadt und der Stiftskirche gingen in den Flammen unter. Deren Westwerk sowie die Krypta blieben jedoch vom Feuer unversehrt, sodass es „nur“ zu einem Neubau des Langhauses in Form einer gotischen Hallenkirche kam, der als eine kirchenrechtliche und machtpolitische Aussage der Unabhängigkeit des Essener Damenstifts gegenüber dem Kölner Erzbischof verstanden werden kann.²⁶

Ebenso werden Unwetter, vor allem Blitzeinschläge als Auslöser für Stadtbrände in deren Folge auch die Sakralbauten in Mitleidenschaft gezogen wurden, in den Quellen genannt. So zum Beispiel am 3. September 1134 in Le Mans²⁷, 1218 in Amiens²⁸ oder 1230 in Châlons-Champagne²⁹. Hierbei ist noch zu unterscheiden, ob die Blitzeinschläge Stadtbrände auslösten, wie zum Beispiel in Le Mans oder nur die jeweiligen Bauten schädigten, wie es für Amiens anzunehmen ist.

Laon

Die bisher einzige nachweisbare Brandstiftung findet sich in Laon. Hier kam es am 25. April 1112 während gewalttätiger Auseinandersetzungen zwischen Bischof Gaudry und den Bürgern der Stadt zur Ermordung des Bischofs und zur Brandschatzung des Bischofspalastes von dem das Feuer auch auf den Dom übergriff, der dann um 1170 im gotischen Stil kom-

plett neu errichtet wurde.³⁰ Brandstiftungen, bzw. Brandschatzungen sind aber bei weitem nicht so unüblich, wie es die geringe Anzahl an Beispielen in Zusammenhang mit dem hier behandelten Thema suggeriert.³¹

Somit sind bisher vier Arten von Brandkatastrophen zu verifizieren: Brandstiftungen, Unglücksfälle, sowie Unwetter, die zu Bränden führen, die entweder nur die Sakralbauten selbst betreffen oder aber die ganze Stadt, und Stadtbrände, deren Ursache unklar bleibt.

Gerade die Stadtbrände und deren auch allgemein festgestellte Häufigkeit zwischen dem 13. und 18. Jahrhundert³², scheinen die angenommenen Zusammenhänge zwischen den Bränden und den gotischen Neubauten zu relativieren. Doch man muss quellenkritisch vorgehen und jedes Beispiel auch auf die jeweiligen Machtverhältnisse oder Machtansprüche überprüfen, um zu sehen, wie mit den Katastrophen umgegangen und wie sie für die Neubauten genutzt wurden. Dies soll exemplarisch anhand der folgenden Beispiele etwas ausführlicher dargestellt werden.

Der Umgang mit den Katastrophen

Magdeburg

„Der erste im gotischen Grundriss konzipierte Dom in Deutschland“ ist der Magdeburger Dom.³³ Somit wird er nicht nur als erster gotischer Dom auf deutschem Boden angesehen, sondern er stellt auch das erste deutsche Beispiel dar, dessen Vorgängerbau einer Brandkatastrophe zum Opfer fiel und dem ein gotischer Neubau folgte.

In der *Magdeburger Schöppenchronik* wird zum Karfreitag am 20. April 1207 von einem Stadtbrand berichtet, der sich vom Bredenweg ausbreitete und der auf das Dach des von Kaiser Otto I. errichteten Domes, der auch seine Grablege war, übergriff und das angrenzende Kloster und den Marstall zum Großteil vernichtete.³⁴ Die Schäden am Dom waren zwar massiv, beschränkten sich aber wohl hauptsächlich auf den Dachstuhl und die Glockentürme. Somit verwundert es nicht, dass sich die Bevölkerung gegen einen gotischen Neubau aussprach, den Erzbischof Albrecht II. von Käfernburg (1205–1232) dennoch durchsetzte.³⁵ Hier zeigt sich wieder der schon genannte ‚willkommene Anlass‘, der sich vor allem anhand der machtpolitischen Situation von Albrecht verdeutlichen lässt.

Albrecht hatte sich durch eigenes Bestreben im Jahr 1200 von Papst Innozenz III. (1198–1216) als Probst in Magdeburg einsetzen lassen.³⁶ Nach dem Tod des bisherigen Magdeburger Erzbischofs Ludolf (1192–1205) im Jahr 1205 wurde Albrecht zum Metropolit gewählt. Um als Erzbischof eingesetzt werden zu können, war jedoch die Belehnung mit den Regalien durch den König und den Papst notwendig. Nach dem Tod König Heinrichs VI. 1197 gab es jedoch mit Philipp von Schwaben (1198–1208) und Otto IV. (1198–1218) einen staufischen beziehungsweise welfischen König.³⁷ Da Albrecht staufertreu war und Papst Innozenz III. den Welfenkönig Otto unterstützte, dauerte es bis 1206, als es zu einer Annäherung zwischen Philipp und dem Papst kam. Albrecht erhielt nun das Pallium als Zeichen seiner erzbischöflichen Würde und reiste im April 1207 nach Magdeburg. Kurz nach seiner Ankunft brach das Feuer aus, welches auch den Dom verwüstete.³⁸ 1208 wurde Kö-

nig Philipp ermordet und Albrecht wandte sich nun Otto zu, der kurz darauf als Otto IV. zum Kaiser gewählt wurde und zum Dank den Dombau in Magdeburg finanziell unterstützte.³⁹ Nachdem es zu einem Bruch zwischen Otto und dem Papst gekommen war, wurde der Staufer Friedrich II. zum König erhoben und Albrecht sprach im Auftrag des Papstes den Bann über Otto aus, was zum Krieg zwischen Albrecht und Otto führte. Da Albrecht an der Erhebung Friedrichs II. zum König beteiligt war, stimmte dieser den von Albrecht geforderten Entschädigungen, in Form eines besonderen Münzrechts und der Befreiung von Abgaben, für das Magdeburger Land zu.⁴⁰

Wie man sieht, befand sich Albrecht zum Zeitpunkt seiner Ernennung als Erzbischof von Magdeburg in einer Situation, bei der die Brandkatastrophe ihm tatsächlich gelegen gekommen sein konnte. Der ottonische Bau war vom Feuer beschädigt und da Albrecht zu dieser Zeit noch den Staufer Philipp unterstützte, lässt sich meines Erachtens gut nachvollziehen, dass er anstatt den ottonischen Bau wiederaufzubauen, eher dem neuen Baustil des französischen Königshauses, welches mit den Staufern verbündet war, nacheiferte und er so ein deutliches Zeichen seines Machtanspruchs setzte und er dadurch dem von Otto I. gegründeten Erzbistum seinen Stempel aufdrücken konnte. Auch wenn der Bau zu Lebzeiten Albrechts nicht fertig wurde und ihm somit nur bedingt für seinen Machtanspruch gedient hat, so ist sein Name bis heute mit ihm verbunden und „es ist bezeichnend, daß man sich Albrechts vornehmlich erinnert, wenn von diesem Bau die Rede ist.“⁴¹

Chartres

Setzte Albrecht den Neubau in Magdeburg gegen den Willen der Bevölkerung durch und sicherte diesen durch finanzielle Zuwendungen der jeweiligen weltlichen Regenten ab, entschied man sich in Chartres dafür, die Bevölkerung mit einem religiösen Wunder für den Wiederaufbau der Kathedrale zu gewinnen.⁴² Am 10. Juni 1194 brach in Chartres ein Feuer aus, welches „einen Großteil der Stadt, den Bischofspalast und die Oberkirche der Fulbertusbasilika in Schutt und Asche legte“.⁴³

Obwohl die Bevölkerung über alle Standesgrenzen hinweg bereits 1145 bei dem Bau der Türme des Vorgängerbaus enthusiastisch mitgeholfen hatte, was später unter dem Stichwort *Karrenkult* in die Geschichte einging,⁴⁴ entfachte sich die Begeisterung für den Wiederaufbau, der durch das Feuer zerstörten Kirche erst nachdem, wie durch ein Wunder, die Tunikareliquie unversehrt aus den Trümmern geborgen und präsentiert worden war.⁴⁵ Zur gleichen Zeit wurden der Bischof und das Domkapitel durch einen päpstlichen Legaten, der wegen einer Schlichtung eines Streits in Chartres weilte, dazu überredet, „dass sie für drei Jahre einen nicht geringen Teil ihrer Einkünfte dem Wiederaufbau der Kathedrale zur Verfügung stellen.“⁴⁶ Neben diesen beiden Aspekten, der religiös emotional bestimmten Überzeugung, als auch dem Signal des finanziellen Verzichts durch Bischof und Domkapitel, kommt für die Akzeptanz des Neubaus noch eine weitere mentalitätsgeschichtlich bedeutende Komponente hinzu, nämlich die Deutung des Brandes als eine Himmelsstrafe.⁴⁷ So berichtet ein Zeitgenosse: „Deshalb gestattete [die Jungfrau], so wie die Medizin eine Krankheit ausbrennt, dass die alte unzureichende Kirche ein Raub der Flammen wurde und

dadurch der jetzigen Basilika Platz machte, die nicht ihresgleichen in der ganzen Welt hat.“⁴⁸

Aufgrund von Unklarheiten in der Bauabfolge ist für Chartres bisher nicht zweifelsfrei zu klären, ob auch hier der Neubau eventuell schon vor der Brandkatastrophe begonnen worden ist und das Feuer „nur“ eine Planänderung des Baus hervorrief, wie es Peter Kurmann vermutet.⁴⁹ Festzustellen bleibt, dass der Brand, propagandistisch geschickt genutzt, als himmlische Fügung deklariert wurde und durch die Präsentation der wunderschön erhaltenen Tunikareliquie eine große Spenden- und Einsatzbereitschaft für den Neubau hervorrief, was einen zügigen Wiederaufbau ermöglichte.

Auswirkungen auf die Stadtstruktur

Amiens

In Amiens zerstörte im Jahr 1218 ein Brand die Kathedrale, der ähnlich wie in Chartres als göttlicher Wille gedeutet wurde: „Aufgrund unserer Sünden erlaubte Gott die Zerstörung unserer Kirche durch einen Brand, zu unserer Besserung, wie wir glauben.“⁵⁰ Einen wesentlichen Unterschied zu Chartres gibt es aber dahingehend, dass der Neubau der Kathedrale vom Bischof, dem Kapitel und der Bevölkerung von Amiens gemeinsam beschlossen worden sein soll.⁵¹ So stellte es auch kein Problem dar, dass im Westen das benachbarte St. Johannis-Hospital und im Osten die Kirche St. Firmin dem Neubau weichen musste, was dazu führte, dass man bei dem Neubau gezwungen war zuerst mit dem Langhaus zu beginnen.⁵²

Neben den mentalitätsgeschichtlichen und kulturhistorischen interessanten Aspekten im Umgang mit den Brandkatastrophen kommt mit dem Beispiel von Amiens ein weiterer Punkt zur Sprache: Der Einfluss der gotischen Neubauten auf die Stadtentwicklung. So hatten diese nämlich nicht nur Auswirkungen auf das soziale Gefüge der Stadt, sondern auch auf deren Grundstruktur. Amiens ist eines der wenigen nachvollziehbaren Beispiele, bei dem mit dem Abriss umliegender Gebäude für den Neubau direkt in den Grundriss der Stadt eingegriffen wurde. Dies ist jedoch vornehmlich in den schriftlichen Quellen fassbar, nicht so sehr in den rekonstruierten Stadtplänen.⁵³

Troyes

In Troyes ist es sogar so, dass trotz der Überschreitung der antiken Stadtmauer, dem Abriss eines Ofens und eines zusätzlichen Grundstückerwerbs für die Erweiterung des Neubaus⁵⁴, die Ausrichtung der Kathedrale dem Verlauf der Rue de la Cité angepasst wurde und somit nicht in genauer West-Ost-Richtung verläuft.⁵⁵

Regensburg

Ein weiteres Beispiel, bei dem jedoch massiver in das ursprüngliche Stadtbild eingegriffen wurde, stellt der Neubau des Regensburger Doms dar. Für das Jahr 1273 wird berichtet, dass im Domhof ein Feuer ausbrach, welches dann auch Teile der Stadt niederbrannte. Die genaue Ursache des Feuers ist unklar. Einige Quellen berichten von einem Unwetter und

Blitzeinschlag.⁵⁶ Gesichert ist, dass das Feuer nur die westlichen Teile der romanischen Kathedrale zerstörte.⁵⁷

Der Neubau des Doms wurde weiter südwestlich angelegt, sodass der östliche Teil des alten Doms nutzbar blieb. Aufgrund der Verschiebung mussten zusätzlich Grundstücke erworben werden. Zu diesem Vorgang hat sich ein Schiedsspruch erhalten, der darüber berichtet, dass Propst Konrad, der Dekan Ulrich „und das gesamte Kapitel der Kirche von Regensburg“ bekannt geben, dass sie mit dem Bau des Münsters nicht fortfahren können, solange sie „nicht Hofstätten und Häuser innehaben, die Eigentum des Stifts St. Johann ebendort sind“.⁵⁸ So mussten für den Neubau „die Hofstatt und das Haus des Bäckers, die Hofstatt mit dem Haus, das der vornehme Gottfried, Pfarrgeselle in der Dompfarrei, bewohnte, die Hofstatt mit dem Haus, das der ehrenwerte Gumpert, Stadtkämmerer, zu Leibrecht innehatte, und die Hofstatt mit dem Haus, in dem früher die Sächsin wohnte, mit dem Keller dieses Hauses, den das genannte Kapitel von St. Johann innehatte und nutzte“, weichen.⁵⁹

Die Wirkungsproportionen der gotischen Neubauten beschränkten sich aber nicht nur auf die Grundfläche, die sie einnahmen. Wie die Ansicht von Regensburg von 1572 verdeutlicht, bezieht sich die Wirkung der Bauten auch auf die Höhe und somit der Stadtsilhouette, wodurch mit den Kathedralbauten eine klare Landmarke gesetzt wird und somit die Wirkung auch über die Stadtgrenzen hinausgeht. (Abb. 3)



Abbildung 3 Detail der Stadtansicht von Regensburg aus dem Jahr 1572 aus: *Civitates Orbis Terrarum* von Georg Braun und Franz Hogenberg, © Universitätsbibliothek Heidelberg

Aufgrund der zuletzt behandelten Thematik des Einflusses der Neubauten auf die Stadtstruktur, gepaart mit dem in der Literatur immer wiederkehrenden vermuteten „willkommenen Anlass“ könnte sich ein Bild ergeben, bei dem die Kathedralen als eine Art Fremdkörper empfunden werden, der der Stadt und ihren Bürgern quasi aufgezwungen wurde, weil ein egoistischer Bauherr sich damit verwirklichen wollte. Hier empfiehlt sich jedoch Vorsicht. Von den religiösen Aspekten abgesehen, sind die sakralen Bauten auch aufgrund

ihrer Kirchhöfe und Vorplätze in das Stadtleben eingebunden, weil dort neben der Verlesung amtlicher bischöflicher oder päpstlicher Verkündigungen auch weltliche und repräsentative Festlichkeiten stattfanden.⁶⁰ Somit haben die Kirchen und Kathedralen schon seit alters her eine besondere Bedeutung für die Gemeinschaft und das Gefüge einer Stadt.

Schluss

Das Stichwort Bedeutung bringt uns nun wieder zum Ausgangspunkt des Themas zurück. Unbestreitbar ist anhand der hier nur exemplarisch dargelegten Beispiele klargeworden, dass Brandkatastrophen bei der Verbreitung gotischer Sakralarchitektur von ihren Anfängen bis ins Spätmittelalter hinein eine wesentliche Rolle spielen, was alleine schon die große Anzahl der bisher bekannten Fälle gezeigt hat. Dieser Aspekt sollte meines Erachtens für die Entwicklungsgeschichte der gotischen Sakralarchitektur ebenso Berücksichtigung finden, wie der in der Forschung immer wieder angeführte und als ausschlaggebend eingestufte Aufstieg des französischen Königshauses.⁶¹



Abbildung 4 Le Mans, Kathedrale Saint-Julien, Stadtbrände 1134 und 1137, Video- und Lichtinstallation *La nuit des Chimères*, © Phil and Jude Graham.

Des Weiteren wurde deutlich, dass jeder Fall individuell gelagert ist, angefangen bei den unterschiedlichen Brandarten, über die Motivation des jeweiligen Bauherrn bis hin zur politischen Lage in einer Stadt. All dies gilt es bei der Auswertung zu berücksichtigen, um eine annähernd richtige Einschätzung vornehmen zu können und sich eben nicht nur der Vermutung eines „willkommenen Anlasses“, was zuweilen auch eine Interpretation als Brandstiftung intendieren könnte, hinzugeben. Damit wird man nicht nur der einzelnen Bauten

und ihrer Historie gerecht, und holt die Bedeutung der Brandkatastrophen ins allgemeine Bewusstsein zurück, wie das alljährlich in Le Mans, während der Lichtinstallation *La nuit des Chimères* eindrucksvoll geschieht (Abb. 4), sondern es wird auch klar, dass die Kirchen und Kathedralen steingewordene Zeugnisse der Veränderung einer Stadt durch eine Brandkatastrophe sind.

Schlagworte:

Geografische Region: Mittel- und Westeuropa (allgemein), Frankreich und Deutschland (Beispiele im Text)

Zeitperiode: 12. und 13. Jahrhundert, Gotik

Forschungsbereich: Architektur, Kultur des Mittelalters, Kunstgeschichte, mittelalterliche Geschichte, Stadtgeschichte

Keywords: Gotische Sakralarchitektur, Brandkatastrophen, Stadtentwicklung

¹ So zum Beispiel der brennende Dornbusch, die Flammenzungen des Pfingstwunders oder das apokalyptische Feuer oder auch die Hexenprozesse. Nach dem Informationstext zur Videoinstallation: <http://www.kirche-burgholzhausen.de/2008/03/28/luminale-2008-kirche-im-feuer/> zuletzt aufgerufen am: 31.12.2017.

² Martin Körner. Stadtzerstörung und Wiederaufbau. Thema, Forschungsstand, Fragestellung und Zwischenbilanz. In: Stadtzerstörung und Wiederaufbau. Zerstörungen durch Erdbeben, Feuer und Wasser. Bern Stuttgart Wien 1999, S. 12. Im Gegensatz zum Mittelalter gibt es für die Frühe Neuzeit mit einer etwas besseren Quellenlage immerhin einige Untersuchungen, so zum Beispiel über Stadtbrände von Marie Luisa Allemeyer aus dem Jahr 2007. Marie Luisa Allemeyer. Fewersnoth und Flammenschwert. Stadtbrände in der Frühen Neuzeit. Göttingen 2007.

³ Dieter Kimpel, Robert Suckale. Die gotische Architektur in Frankreich 1130–1270. München 1985, S. 28.

⁴ Norbert Bongartz. Die frühen Bauteile der Kathedrale in Troyes. Architekturgeschichtliche Monographie. Stuttgart 1979, S. 41.

⁵ Jens Rüffer. Die Zisterzienser und ihre Klöster. Darmstadt 2008, S. 74.

⁶ Ingo Fleisch. Die Baugeschichte der Kathedrale von Reims bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts im Spiegel der Quellen. In: Der Naumburger Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen. Petersberg 2011, S. 339 Anm. 1.

⁷ „Zwar erhob sich wegen des geringen Zeitraumes, welcher zwischen der Einäscherung des alten und der Gründung des neuen Gebäudes liegt, Bedenklichkeit. War nicht, nach der plötzlich eingetretenen Verwüstung, die ganze Anordnung zunächst von der räumlichen Ausdehnung abhängig, welche für den Neubau gewonnen werden konnte und sollte, aller anderer Vorfragen nicht zu gedenken? Dann erst konnte der schöpferische Gedanke des hohen, reichen, vielgegliederten Äusseren und Inneren Kirchenbildes gefasst werden; und welche Zeit war nicht erforderlich, den allgemeinen Gedanken in Formen, Massen und Verbindungen für alle einzelne Theile näher zu bestimmen [...]. Um dieser Bedenklichkeit auszuweichen, deutete man an, schon Erzbischof Engelbert I. habe die Absicht eines Neubaus gehegt, was vielleicht schon damals Anlass zum Entwurfe eines Planes geworden; [...]“ Theodor Joseph Lacomblet. Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstifts Cöln, der Fürstenthümer Jülich und Berg, Geldern, Meurs, Cleve und Mark, und der Reichsstifte Elten, Essen und Werden, Düsseldorf 1846, Bd. 2, S. XVI.

⁸ Lacomblet 1846 (wie Anm. 7), S. XVIII.

⁹ Auf Grund neu hinzugewonnener Erkenntnisse mit dem Fall des Freiburger Doms und seinem vorausgegangenen Brand im Jahr 1484 ist das Phänomen des gotischen Neubaus nach einer Brandkatastrophe nun sogar noch später nachweisbar.

¹⁰ Fritz Hoeber. Die Stellung der Kathedrale im Stadtbild von Tournai. In: Monatshefte für Kunstwissenschaft. 1920, Heft 13, S. 79.

¹¹ Kimpel/Suckale 1985 (wie Anm. 3), S. 28.

¹² Kimpel/Suckale 1985 (wie Anm. 3), S. 29. Die wirtschaftliche Situation zu Beginn des 11. Jahrhunderts, vor allem in Frankreich, erlaubte eine Loslösung des Handwerks von der Landwirtschaft, was eine technische Entwicklung bedingte und eine Spezialisierung von Produktionsabläufen hervorbrachte. Ernst Ullmann. Die Welt der gotischen Kathedrale. Berlin 1981, S. 66.

¹³ Martin Warnke. Bau und Überbau. Soziologie der mittelalterlichen Architektur nach den Schriftquellen. Frankfurt a.M. 1976, S. 20.

¹⁴ Warnke 1976 (wie Anm. 13), S. 21.

¹⁵ Bruno Klein. Beginn und Ausformung der gotischen Architektur in Frankreich und seinen Nachbarländern. In: Rolf Toman (Hg.). Die Kunst der Gotik. Architektur. Skulptur. Malerei, Königswinter 2004, S. 32.

¹⁶ Warnke 1976 (wie Anm. 13), S. 20.

¹⁷ Warnke 1976 (wie Anm. 13), S. 24.

¹⁸ Eine weitere Brandkatastrophe die für das Jahr 1188 und ebenso in den weiteren Städten wie Tours, Chartres, Amiens, Auxerre, Troyes und Provins genannt wird, ist laut Murray nicht zweifelsfrei zu belegen und es könnte sich seiner Meinung nach um einen Transkriptionsfehler handeln. Stephen Murray. Beauvais Cathedral. Architecture of Transcendence. Princeton 1989, S. 33 und 153.

¹⁹ Murray 1989 (wie Anm. 18), S. 152. Murray führt zum Beispiel Louvet an. Pierre Louvet. Histoire et antiquité du diocèse de Beauvais (2 Bde.). Beauvais 1631–1635, S. 308.

²⁰ Murray 1989 (wie Anm. 18), S. 11.

²¹ Murray 1989 (wie Anm. 18), S. 37.

²² Charles Jr. Seymour. Notre-Dame of Noyon in the twelfth century. A study in the early development of gothic architecture. New Haven 1939, S. 42. – Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum Tomus VI, S. 472.

²³ Bongartz 1979 (wie Anm. 4), S. 40 und S. 273. Theodore Evergates. Feudal Society in Medieval France. Documents from the County of Champagne. Philadelphia 1993, S. 130.

²⁴ Dorothee Heinzelmänn. Die Kathedrale Notre-Dame in Rouen. Untersuchungen zur Architektur der Normandie in früh- und hochgotischer Zeit. Münster 2003, S. 115.

²⁵ Klaus Lange. Der gotische Neubau der Essener Stiftskirche. In: Thomas Schilp (Hg.). Reform. Reformation. Säkularisation. Frauenstifte in Krisenzeiten (Essener Forschungen zum Frauenstift 3). Essen 2004, S. 89.

²⁶ Lange 2004 (wie Anm. 25), S. 100.

²⁷ André Mussat. La cathédrale du Mans. Paris 1981, S. 36. Hierbei ist zu beachten, dass es sich in Folge der Brände um die Umgestaltung des Langhauses handelt. Der gotische Chor wurde erst ab 1217 errichtet. Zu diskutieren wäre auch, in wie weit man bei der Umgestaltung des Langhauses schon von Gotik sprechen kann. Zweifelsfrei werden nach den Bränden Gewölbe eingezogen und neue Pfeiler eingebaut wodurch es zu einer Integration „des Alten in das Neue“ kommt. Bruno Klein. Restaurierung oder Reparatur, Denkmalpflege oder Fehlplanung? Der Wiederaufbau des Langhauses der Kathedrale von Le Mans in der Mitte des 12. Jahrhunderts. In: Nadja Horsch, Zita Pataki, Thomas Pöpper (Hrsg.). Kunst und Architektur in Mitteldeutschland. Thomas Topfstedt zum 65. Geburtstag. Leipzig 2012, S. 20.

²⁸ Georges Durand. Monographie de l'Église Notre-Dame Cathédrale d'Amiens. Paris 1901, S. 15.

²⁹ Alain Villes. La Cathédrale Saint-Étienne de Châlons-en-Champagne et sa place dans l'architecture médiévale. Langres 2007, S. 114.

³⁰ Kimpel/Suckale 1985 (wie Anm. 3), S. 520.

³¹ Hier sei auf das Beispiel Marburg im Jahr 1456 verwiesen, wo auf Anraten des Rates der Stadt nach fremden Brandstiftern Ausschau gehalten werden sollte, die Vorsichtsmaßnahmen jedoch nicht griffen und ein Brand

gelegt wurde und in dessen Aufruhr, auch nicht unüblich, dann Plünderungen durchgeführt wurden. Gerhard Fouquet, Gabriel Zeilinger. Katastrophen im Spätmittelalter. Darmstadt/Mainz 2011, S. 100.

³² So brach zum Beispiel in der Schweiz in „einigen größeren und kleineren Städten vom 13. bis zum 18. Jahrhundert etwa ein- bis zehnmal oder durchschnittlich viermal“ ein Feuer aus. Körner 1999 (wie Anm. 2), S. 25.

³³ Ernst Schubert. Der Magdeburger Dom. Wien Schubert 1975, S. 16. Michael Imhof. Tobias Kunz. Deutschlands Kathedralen. Geschichte und Baugeschichte der Bischofskirchen vom frühen Christentum bis heute. Petersberg 2008, S. 240.

³⁴ „Dar na in dem 1207 jare to Palmen [...]. in dem stillen fridage to middage als men dat cruz erede, erhof sik ein vuer up dem BredenWege, und de vlammen flogen up den dom, und vorbranden munster torne reventer und dat closter to male und ok de marstal almeistisch, und alle de clocken velen sunder ein cleine. men meinde dat in dem lande to Sassen beter clocken do nicht weren wenn als de weren gewest. dat hilgedom und zirheit van godes gude wart gereddet unvorbrant. ein balke vel up dat homissenaltar, dat he tobrak.“ Aus der Magdeburger Schöppenchronik, 1315-1516, zitiert nach Karl Jannicke (Hg.). Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Magdeburg. Bd. 1. (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd. 7). Leipzig 1869, S. 131.

³⁵ Schubert 1975 (wie Anm. 33), S. 16.

³⁶ Stefan Pätzold. Norbert, Wichmann und Albrecht II. Drei Magdeburger Erzbischöfe des hohen Mittelalters. In: Concilium medii aevi 3. 2000, S. 255.

³⁷ John E. Morby, Uwe Ludwig. Handbuch der deutschen Dynastien. Düsseldorf 2006, S. 38.

³⁸ Pätzold 2000 (wie Anm. 36), S. 256.

³⁹ Pätzold 2000 (wie Anm. 36), S. 256.

⁴⁰ Pätzold 2000 (wie Anm. 36), S. 257.

⁴¹ Pätzold 2000 (wie Anm. 36), S. 261. Dies zeigt auch, dass es bei den damaligen Bauzeiten eventuell nicht zwingend auf die Fertigstellung während der Amtszeit des jeweiligen Gründers des Neubaus ankam, was für diese zu Beginn der Bauten auch klar gewesen sein dürfte. Für die Verbindung ihrer Namen mit den gotischen Neubauten und somit für ihre Memoria, reichte ein angefangener Neubau.

⁴² Kurmann geht davon aus, dass auch dieser Brand „dem Domkapitel [vielleicht] sogar sehr gelegen“ kam. Brigitte Kurmann-Schwarz, Peter Kurmann, Claude Sauvageot. Chartres. Die Kathedrale, Regensburg 2001, S. 79.

⁴³ Roland Halfen. Chartres. Schöpfungsbau und Ideenwelt im Herzen Europas. Architektur und Glasmalerei. Bd. 3. Stuttgart 2007, S. 84.

⁴⁴ Halfen 2007 (wie Anm. 43), S. 66.

⁴⁵ Warnke 1984 (wie Anm. 13), S. 71.

⁴⁶ Warnke 1984 (wie Anm. 13), S. 55 und 41.

⁴⁷ Warnke 1984 (wie Anm. 13), S. 55.

⁴⁸ Zit. n. Halfen 2007 (wie Anm. 43), S. 84 Anm. 146.

⁴⁹ Kurmann-Schwarz 2001 (wie Anm. 42), S. 79.

⁵⁰ Zit. n. Kimpel/Suckale 1985 (wie Anm. 3), S. 28.

⁵¹ Kimpel/Suckale 1985 (wie Anm. 3), S. 28.

⁵² Lynn Elisabeth Claude. Die Eva-Maria-Antithese. Am Beispiel der „Trumeau-Madonna“ der Kathedrale von Amiens. Wien 2011, S. 23.

⁵³ J. Estienne, F. Vasselle. Le Bel Amiens. Amiens 1991, S. 77.

⁵⁴ Bongartz 1979 (wie Anm. 4), S. 22.

⁵⁵ Bongartz 1979 (wie Anm. 4), S. 40.

⁵⁶ Joseph Rudolph Schuegraf. Geschichte des Domes von Regensburg und der dazugehörigen Gebäude (Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. Bd. XI der gesamten Verhandlungen und Bd. III der neuen Folge). Bd. I. Regensburg 1847, S. 77. Johann Gruber. Urkunden und andere Quellen zum

Dombau (in Auswahl). In: Achim Hubel, Manfred Schuller (Hg.). Der Dom zu Regensburg. Textband 1 (Die Kunstdenkmäler von Bayern, Bd. 7). Regensburg 2013, S. 1.

⁵⁷ Manfred Schuller. Die Baugeschichte des Doms 1270–1500. Ein Überblick. In: Hubel/Schuller 2013 (wie Anm. 56), S. 363.

⁵⁸ Gruber 2013 (wie Anm. 56), S. 5.

⁵⁹ Gruber 2013 (wie Anm. 56), S. 5.

⁶⁰ Hoeber 1920 (wie Anm. 10), S. 71.

⁶¹ Bernd Nicolai. Gotik (Kunst-Epochen, Bd. 4). Stuttgart 2007, S. 12.